

Projekt an der Berufsschule

## Gleichgültige Eltern sind schlimm für Kinder

SPAICHINGEN - Wie schwer-erziehbare Jugendliche zur Tuttlinger Jugendhilfe „MutPol“ kommen, dem gehen drei Berufsschülerinnen in einem Schul-Projekt auf den Grund. Dabei interviewen sie auch drei Jugendliche der sozialen Einrichtung. Am schlimmsten sei es, finden sie, wenn es Eltern egal ist, was ihre Kinder machen.

Von unserem Redaktionsmitglied  
Johannes Rauneker

Zaghaft fängt Rafael S. an zu erzählen: von seiner Familie, mit der er eigentlich keine Probleme habe, von seinem Berufswunsch – Industriemechaniker. Warum er bei MutPol sei, wollen die drei jungen Frauen von dem 18-Jährigen wissen. Er sei wegen Drogen und Diebstahl vorbestraft, erzählt Rafael den Schülerinnen, die ihm vorbereitete Fragen stellen. „Drogen hab’ ich genommen, um mal etwas anderes auszuprobieren“, erzählt er.

Die drei jungen Frauen, das sind Julia Alber, Kristina Sokolovic und Demet Kocaman. Sie gehen in die Klasse für Technik und Medien der Spaichinger Berufsschule und widmen sich in dem Fach „Projektarbeit“ der Jugendhilfe-Einrichtung „MutPol“ in Tuttlingen, die auch eine Außenklasse in Spaichin-



Die Berufsschülerinnen Kristina Sokolovic (19 Jahre, aus Trossingen), Demet Kocaman (19, Immendingen) und die 18-jährige Julia Alber (Fridingen, v. l.) interviewen einen Schüler der Jugendhilfe „Mutpol“. Sie finden, dass es am Schlimmsten ist, wenn Eltern alles egal ist, was ihre Kinder machen.  
Foto: Rauneker



gen hat. „Wir wollten unbedingt was mit Jugendlichen machen“, erzählt die 19-jährige Kristina über das Projekt „Spendenaktion und Geschichte des Kinderdorfes“. In ihrer Klasse sind sie die einzigen, die sich einem sozialen Themenkomplex gewidmet haben.

Die jungen Frauen sitzen auf einer Couch in einem ehemaligen Klassen-

zimmer. Sie drücken sich auf dem engen Sofa zusammen. Rafael sitzt ihnen gegenüber, auf der Lehne eines anderen Sofas. Demet stellt die Fragen, Julia protokolliert die Antworten. „Hast du Hobbys?“, will Demet wissen. „Ich mach’ gern was am PC“, antwortet Rafael schüchtern. Als er sich von den Interviewerinnen verabschiedet und in seine Klasse zurück geht, lächelt er.

„Ich war schockiert, dass bei MutPol so viele ausländische Jugendliche sind“, erzählt die 19-jährige Türkin Demet Kocaman. Andererseits sei die Jugendhilfe MutPol, das frühere Kinderdorf, eine gute Sache für die Jugendlichen und Kinder, die in Wohn- oder Tagesgruppen betreut werden oder dort

zur Schule gehen. „Viele können nichts dafür, dass sie so sind, wie sie sind“, so Demet, nämlich schwer erziehbar oder psychisch krank.

Nun betritt Hussein den Raum. Er erzählt, dass er manchmal Aggressionen habe und dass er familiären Kontakt nur zu seinen Schwestern pflegt.

### Vorurteile überwinden

„Wenn Eltern alles egal ist, was ihre Kinder machen, ist das das Schlimmste“, sagt Demet. Vor allem dies hätten sie in dem Projekt gelernt. Teil des Projektes war es auch, Spenden für MutPol zu sammeln. Die drei jungen Frauen versuchten ihr Glück in

den Fußgängerzonen von Tuttlingen und Spaichingen. „Viele Passanten haben uns eiskalt abblitzen lassen, weil sie denken die Jugendlichen sind einfach nur frech und selber schuld“, erzählt Demet.

Dass man Vorurteile habe, könne sie zwar nachvollziehen, nur müsse man sie auch überwinden, wenn sie falsch sind, erklärt sie.

Vor dem Projekt hätten auch die drei Schülerinnen einige Vorurteile gehabt, gibt Kristina zu, „weil wir uns nicht mit solchen Problemen beschäftigt haben“. Zumindest sie weiß jetzt ganz genau, welchen Beruf sie nach der Schule ergreifen will: „Sozialpädagogin in einem Heim“.